

Forum

Typisch christlich?

Neun Statements und eine Einführung

Um die Pluralität heutiger Antworten auf die Frage, was das entscheidend Christliche sei, sichtbar zu machen, wurden verschiedene Personen (von Gregor Gysi bis Elisabeth Moltmann-Wendel) gebeten, ein kurzes Statement zu ihrem Verständnis des Christentums abzugeben. Redaktionsmitglied Norbert Mette führt in die auch der Form nach recht unterschiedlich ausgefallenen Wortmeldungen ein, die als Fragmente des heutigen Bildes des Christlichen deutlich auf den notwendigen Dialog über das verweisen, was ChristInnen verbindet bzw. erkennbar macht.

Einführung

● Eigentlich war ein größeres Forum geplant, als es im Folgenden abgedruckt werden kann. Über zwanzig Personen sind von der Redaktion angefragt und gebeten worden, in einigen Sätzen zu formulieren, was sie für »typisch christlich« halten (»wenn Sie auf die Gestalt Jesu Christi schauen«). Erhofft war eine möglichst farbige Palette von Antworten. Darum wurden Christen und Nichtchristen, Männer und Frauen, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und »einfache Leute« angeschrieben.

Bewusst sollten Binnensichten und Außeneindrücke zur Sprache kommen. Das ist – leider – nur ansatzweise gelungen, weil die Rückmeldungen trotz Anmahnung spärlich ausfielen.

Interessant sind – neben den erhaltenen Statements – die Begründungen, die für eine Absage angeführt wurden; einige seien im Folgenden wiedergegeben:

- *»... Je länger ich mir Ihre, auf den ersten Blick einfachen Fragen überlege, umso mehr werde ich verunsichert. Bin ich eine Christin? Oder eine katholische Christin? Oder gar einfach eine Katholikin? Ich kann es nicht sagen. Das Spannungsfeld zwischen Glauben und Handeln und dem Gefäß, in welchem ich dies zu leben versuche, ›treibt mich um‹«*
- *»... ich bin keine Christin und habe daher gar kein Bedürfnis, zum Christentum etwas in der Öffentlichkeit zu sagen/schreiben ...«*
- *»... Es sind gerade kurze Formulierungen, die viel genauer, präziser und durchdachter formuliert sein müssen als etwas längere Abhandlungen, in denen man eine differenzierte Position beschreiben und entfalten kann. Kurze Formulierungen laufen deshalb auch eher Gefahr, missverstanden zu werden.«*

Von den folgenden neun Statements sind zwei aus einer Außenperspektive heraus verfasst worden: Eine in Europa lebende Muslimin stellt ihre (ambivalenten) Erfahrungen mit dem

und Einschätzungen des Christentums dar und verweist knapp auf die Bedeutung Jesu im Islam. Ein Agnostiker formuliert prägnant seine Erwartungen an ein glaubwürdig gelebtes Christentum und bringt damit zum Ausdruck, was er für »typisch christlich« – im positiven, jedoch nur bedingt realisierten Sinne – versteht.

Zwei Christinnen haben einprägsam ihren Glauben kurzformelartig beschrieben. Was würde der Welt fehlen, wenn es das Christentum nicht gäbe? – Dem nachzugehen, ist der Versuch einer Annäherung an das typisch Christliche in zwei weiteren Beiträgen. Die übrigen drei Statements sind sehr biographienah geschrieben worden und erzählen so etwas davon, wie Lernprozesse des Christseins heute aussehen können und was dafür eher förderlich und eher hinderlich ist.

Vielleicht regt dieses Forum die Leser und Leserinnen dazu an, sich ihrerseits zu vergewissern, worin sie je für sich das typisch Christliche erblicken und zu praktizieren versuchen. Es könnte möglicherweise auch als Vorlage zu Gesprächsrunden in Katechese und Unterricht bzw. Bildungsarbeit eingesetzt werden.

Denn auch das machen die vorliegenden Statements – ebenso wie die Absagen – deutlich: Was denn das typisch Christliche sei, ist heute – wieder – alles andere als selbstverständlich ausgemacht (wenn es das überhaupt einmal gewesen sein sollte). Zu meinen, es reiche aus, wenn irgendeine Instanz darüber durch normative Vorgaben mehr Klarheit verschaffe, ist abwegig. Vielmehr ist es notwendig, sich je individuell damit – im Für und Wider, theoretisch und vor allem praktisch – auseinanderzusetzen und immer neu zu suchen. Umso hilfreicher ist der gemeinsame Diskurs darüber – sowohl untereinander als auch mit allen anderen »Menschen guten Willens«.

Norbert Mette

Christentum und Islam

● Über »das Christentum« zu schreiben, ist für mich als muslimische Frau wohl ebenso schwierig wie für Christen, die über »den Islam« schreiben wollen. In beiden Religionen gibt es historisch gewachsene »Konfessionen« mit zum Teil recht unterschiedlichen Meinungen, und bei beiden ist es ratsam, zwischen Theorie und Praxis zu unterscheiden. Als Muslima möchte ich mich besonders davor hüten, »das Christentum« nach einzelnen seiner Repräsentanten zu beurteilen – oder »die Christenheit« nach dem Verhalten mancher Leute, die zwar formell Christen sind, aber das Chris-

*»mir gefällt am Christentum bzw.
den Christen die Dialog-Offenheit«*

tentum nicht zum Maßstab ihres Handelns machen. Den Muslimen ergeht es nämlich leider auch oft so, dass »der Islam« nach der Ungerechtigkeit einiger Regierungen muslimischer Länder medial verurteilt wird oder dass Wahnsinnstaten einzelner irregleiteter Anhänger des Islam pauschal ein schiefes Licht auf diese Religion werfen.

Deshalb gefällt mir am Christentum bzw. an den Christen im Allgemeinen die Dialog-Offenheit, damit derartige Missverständnisse und Vorurteile im Interesse eines friedlichen Miteinanders ausgeräumt werden können. Durch diese Dialogbereitschaft haben vor allem in den letzten Jahren viele Christen das Gespräch mit den Gläubigen anderer Religionen gesucht und gefunden. Auch für die Muslime ist dieser Dialog ein Lernprozess; viele von ihnen sind Zuwanderer und hatten kaum Gelegenheit, »hinter die Kulissen« der christlich geprägten Gesellschaft zu schauen und mehr über die